

wartete mit Gleichgültigkeit ab, daß sich der Lärm beruhige. Als der Vorsitzende die Ruhe wieder hergestellt hatte, sagte Clemenceau lediglich: „Ich spreche ja nicht zum Publikum, sondern zum Schöffengericht.“ Er wandte sich tatsächlich den Schöffen zu und begann mit so leiser Stimme zu sprechen, daß das Publikum kaum seine Worte vernehmen konnte. Aber der weitere Teil seiner Rede hatte schon keine Bedeutung mehr: die Stimmung war verdorben, abgeneigt. Clemenceau verstand es sehr wohl und machte bald Schluß. Einige Stunden darauf wurde der Urteilspruch über Zola verkündigt. Wie wildes Getier stürzte das Publikum über Bänke und Barrière hinweg auf die Stelle los, wo die kleine Gruppe Zolas und seiner Verteidiger stand, und wären diese nicht rechtzeitig durch eine Hintertür auf die Straße entkommen, wo sie rasch in eine geschlossene Kutsche einstiegen und schnell davonfuhren, so hätte sie die wütende Menge in Stücke gerissen. Das war ein tragischer Tag für Clemenceau. Doch saß er abends, wie gewöhnlich, im Redaktionszimmer, schrieb seinen Leitartikel, und niemand hätte ihm ansehen können, was dieser Mann soeben erlebt hatte . . .

*

In der Zeit des Panama-Skandals, als gegen Clemenceau eine rücksichtslose Kampagne geführt wurde, attackierten ihn am heftigsten Rochefort und Constant. Eines Tages, als seine bucklige Sekretärin Blonskaja das Privatarchiv ihres Chefs durchstöberte, stieß sie zufällig auf Briefe Rocheforts und Constants an Clemenceau, die aus der Zeit stammten, als sie noch gute Freunde gewesen waren. Beim Durchlesen dieser Briefe stellte sie an einigen Stellen Tatsachen fest, die ihre Verfasser stark kompromittierten.

„Ich freute mich sehr darüber“, erzählte mir die Blonskaja, „nahm die Briefe und eilte zu Clemenceau, der in seinem Arbeitszimmer saß und sich am Kaminfeuer wärmte. ‚Herr Clemenceau!‘ rief ich ihm zu, ‚ich habe für Sie ein kostbares Geschenk: in Ihrem Archiv fand ich eine furchtbare Waffe gegen unsere Feinde auf.‘ — ‚Nanu, was ist denn das?‘ interessierte sich Clemenceau. ‚Briefe von Rochefort und Constant, in denen sie Ihnen offen gewisse Streiche gestehen, die für sie äußerst kompromittierend sind und sogar Gefängnisstrafen für ihre Verfasser herbeiführen können. Wie konnten Sie derart wichtige Dokumente vergessen?‘ — ‚Ich hab’ sie auch niemals vergessen‘, erwiderte Clemenceau, ‚geben Sie mal die Briefe her.‘ Ich überreichte ihm die Briefe. Er sah sie nicht einmal an und warf ruhig den ganzen Haufen ins flackernde Feuer des Kamins. ‚Was machen Sie damit?‘ rief ich aus. ‚Ich bediene mich dessen nicht‘, antwortete er ganz ruhig.“

Die Blonskaja widmete ihre Mußezeit der Wohltätigkeit. Im Jahre 1897 ereignete sich in Paris eine fürchterliche Brandkatastrophe: ein aristokratischer Wohltätigkeitsbasar ging in Flammen bis auf den Grund auf, wobei mehrere hundert Personen im Rauchqualm ums Leben kamen. Unter diesen Opfern befand sich auch die Blonskaja. Als man die verkohlten Leichen der Verunglückten in den Hof des Krankenhauses geschafft hatte, begab ich mich dorthin, in der Hoffnung, die irdischen Überreste des armen Mädchens zu agnoszieren. In einem länglichen Schuppen lagen da die verkohlten Leichen der Brandopfer in zwei langen Reihen geordnet, größtenteils verstümmelt, ohne Hände und Füße; es war sehr schwer, irgendetwas zu erkennen. Wie ich so ratlos dastehe, bemerke